

revanche la notion de périodicité et la ratio legis n'impliquent pas que les prestations soient toutes de la même importance et que leur montant, voire leur échéance soient par avance exactement déterminés. C'est ainsi que la jurisprudence a vu des prestations périodiques dans les dividendes attribués à des actions (RO 31 II 457, 47 II 337), dans les bénéfices attachés à des bons de jouissance (RO 31 II 457), dans des droits de licence (RO 45 II 676).

b) Par le contrat du 6 juin 1928, Phœbus s'est obligée, en contrepartie de l'engagement pris par la maison Ganz de limiter ses ventes, à verser à cette maison, outre une compensation annuelle de 175 000 marks or, une indemnité annuelle de 10 pfennigs or pour chaque unité du contingent accordé qui n'aurait pas été vendue, à concurrence toutefois de la moitié des ventes permises dans chaque pays. Il s'agit là de créances qui se renouvellent dans le temps et procèdent toutes de la même cause juridique. Elles sont périodiques, en ce sens qu'elles sont dues pour chaque année (« a yearly indemnification »), peu importe qu'elles ne soient pas échues à des dates fixées d'avance, mais seulement lorsque le décompte provisoire ou définitif aura été établi. A ce moment, une fois arrêtées pour la période entrant en considération, ces indemnités pouvaient être exigées sans autre condition, et le bon fonctionnement du système voulait qu'elles fussent réglées rapidement.

Sans doute les prestations à accomplir par Phœbus étaient-elles variables, puisqu'elles dépendaient de la différence d'unités entre le chiffre du contingent annuel accordé à Ganz et le chiffre. — inférieur — des ventes faites par cette maison au cours de la même année. Mais cela n'affecte pas la périodicité des obligations elles-mêmes. La recourante insiste sur le fait que chaque créance, pour chaque année, ne naissait qu'à certaines conditions dont la principale était la volonté de Ganz de se limiter dans ses ventes ou de les augmenter. Mais des prestations successives, promises année par année, ne cessent pas d'être périodiques parce qu'elles sont fonction, quant à leur

montant ou même quant à leur existence, de l'attitude du créancier. Les redevances dues en contrepartie d'une limitation de la fabrication ou de l'écoulement de produits offrent la plus grande analogie avec les droits dus pour l'utilisation d'un brevet ou d'une marque, auxquels la jurisprudence a appliqué l'art. 128 ch. 1 CO dès qu'ils doivent être acquittés périodiquement et de façon régulière (RO 45 II 676). Or le montant de ces droits ou royalties pourra aussi être variable de période à période, voire tomber à zéro, suivant l'usage que le titulaire aura fait de la licence. Que, dans ce cas, la prestation dépende du comportement du débiteur des droits, tandis que, dans les rapports de Ganz avec Phœbus, elle dépend de celui du créancier qui cesse de limiter ses ventes, cela n'importe pas du point de vue de la périodicité.

La prescription applicable aux réclamations d'Energion S. A., assignataire de Ganz & C^{ie}, est donc de cinq ans.

28. Auszug aus dem Urteil der I. Zivilabteilung vom 11. März 1952 i. S. Baumann gegen Kanton Schwyz.

Werkhaftung, Art. 58 OR.

Anwendbarkeit der Vorschrift auf das Gemeinwesen als Strassen-eigentümer. Ungenügendes Sanden der Strasse im Winter als Unterhaltungsmangel?

Responsabilité du propriétaire d'un ouvrage, art. 58 CO.

Cette disposition s'applique à la collectivité publique en tant que propriétaire de routes. Le fait qu'une route est insuffisamment sablée en hiver constitue-t-il un défaut d'entretien?

Responsabilità del proprietario d'un'opera, art. 58 CO.

Questa disposizione è applicabile alla collettività pubblica che è proprietaria di strade. Il fatto che una strada è insufficientemente insabbiata costituisce un difetto di manutenzione?

Aus dem Tatbestand:

Der Kläger Baumann kam am 5. Dezember 1948 mit seinem Auto auf der Kantonsstrasse Schindellegi-Biberbrücke bei einer Geschwindigkeit von ca. 40 km. auf einer vereisten Stelle ins Schleudern und stürzte in ein Bachbett.

Das Wetter war schön und die Strasse trocken und schneefrei. Einige Tage vorher war die Strasse gesandet worden, doch war der Sand durch die Autos an die Strassenränder gefegt worden.

Für den Sachschaden am Wagen im Betrage von rund Fr. 7400.— belangte Baumann mit direkter Klage gemäss Art. 42 OG den Kanton Schwyz als Strasseneigentümer unter Berufung auf Art. 58 OR. Als Unterhaltsmangel machte er die Unterlassung ausreichenden Sandens der Strasse geltend. Der Beklagte bestritt seine Haftung. Das Bundesgericht hat die Klage abgewiesen. Es verneint eine auf Art. 58 OR gegründete Pflicht des Gemeinwesens zur Sandung der Strasse auf Grund folgender

Erwägungen :

1. — Nach ständiger Rechtsprechung untersteht auch das Gemeinwesen als Eigentümer der öffentlichen Strasse grundsätzlich den Vorschriften über die Werkhaftung gemäss Art. 58 OR und haftet daher für Schäden, die auf einen Mangel im Unterhalt zurückzuführen sind. Bei der Entscheidung darüber, ob ein Unterhaltsmangel vorliegt, sind indessen zwei Momente im Auge zu behalten. Einmal ist zu beachten, dass der Strassenunterhalt eine öffentlich-rechtliche Verpflichtung darstellt, deren Umfang grundsätzlich von den für das Strassenbauwesen zuständigen Instanzen, nämlich vom Gesetzgeber und von den Organen der öffentlichen Verwaltung, zu bestimmen ist. Entspricht im Einzelfall der Unterhalt den einschlägigen Vorschriften des öffentlichen Rechts, so kann daher ein Unterhaltsmangel nur angenommen werden, wenn elementare Anforderungen unbeachtet geblieben sind. Denn — und das ist das zweite Moment, das berücksichtigt werden muss — ein Strassennetz, insbesondere dasjenige eines Kantons, kann seiner Ausdehnung wegen nicht ohne übermässige Kosten im gleichen Masse unter Kontrolle gehalten werden, wie z.B. ein Gebäude oder ein ähnliches einzelnes Bauwerk.

Aus diesen Überlegungen hat daher das Bundesgericht

entschieden, dass beim Fehlen einschlägiger Vorschriften des öffentlichen Rechts aus Art. 58 OR, vorbehaltlich ganz besonderer Ausnahmefälle, in denen sich das Sanden als elementare Notwendigkeit aufdrängt, grundsätzlich keine Pflicht des Gemeinwesens bestehe, seine Strassen zu sanden, um den Automobilverkehr während des Winters zu erleichtern (BGE 76 II 215 ff.).

Von dieser Auffassung abzugehen, besteht insbesondere dort kein Anlass, wo es sich, wie gerade im vorliegenden Falle, um ausserorts gelegene Kantonsstrassen handelt. Angesichts der Ausdehnung des Strassennetzes namentlich der Bergkantone brächte eine Verpflichtung zu jederzeitigem und sofortigem Sanden bei Auftreten von Gleitgefahr im Winter, soweit sie praktisch überhaupt erfüllbar wäre, eine untragbare, mit den Interessen des Autoverkehrs in keinem vernünftigen Verhältnis stehende Unterhaltslast mit sich.

Dazu kommt, dass namentlich in ländlichen Gegenden den Bedürfnissen des landwirtschaftlichen Schlittenverkehrs ebenfalls Rechnung getragen werden muss. Es ist daher grundsätzlich Sache des Automobilisten, der Schleudergefahr bei vereister Strasse durch entsprechend vorsichtiges Fahren zu begegnen.

2. — Die Strassengesetzgebung des Kantons Schwyz enthält keine Vorschrift über das Sanden der Strasse bei Eisbildung. Dagegen wird im Rahmen des allgemeinen Strassenunterhalts dem Bedürfnis nach Sanden Rechnung getragen durch die Dienstordnung für die Strassenwärter vom 12. Januar 1943. Diese enthält unter dem Marginale « Ordentlicher Unterhalt » in § 2 Abs. 2 die Bestimmung : « Sie (die Strassenwärter) haben ... bei Glatteis die Fahrbahn zu sanden. » § 10, der die Strassenwärter zur Führung eines Tagebuchs verpflichtet, bestimmt unter dem Marginale « Sanden » : « Im Tagebuch hat der Strassenwärter auch seine Beobachtungen über Glatteissandungen einzutragen. »

Das Strasseninspektorat des Kantons Schwyz, dem nach § 41 der Verordnung über das Strassenwesen vom 27. April 1849 (REICHLIN, Schwyzer Rechtsbuch, Nr. 291 S. 1234) die Beaufsichtigung und Leitung des Strassenwesens unterstellt sind, erlässt alljährlich anfangs November ein Zirkular an die Strassenwärter, worin diese angewiesen werden, der Unfallbekämpfung durch rechtzeitiges Sanden alle Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Ausgaben des Kantons Schwyz im Strassenwesen für ordentlichen und ausserordentlichen Unterhalt sowie Strassenbau (samt Verzinsung und Verwaltungskosten) beliefen sich in den Jahren 1935-1948 auf mehr als 12 Millionen Franken. Hievon entfiel gut die Hälfte auf den Strassenausbau, der Rest auf Unterhalt. Die Aufwendungen für Sanden und Schneebruch allein betragen während des erwähnten Zeitraumes rund Fr. 424,000, wovon auf den II. Strassenkreis, zu dem die Unfallstelle gehört, Fr. 327,000.— entfielen. Im November 1948 wurden im II. Kreis für Schneebruch und Sanden rund Fr. 200.— ausgegeben, im Dezember dagegen rund Fr. 5700.—. Im II. Kreis beschäftigt der Kanton bei einem Strassennetz von 68,6 km 18 Mann Strassenpersonal, so dass ein Mann im Durchschnitt 3,8 km Strasse zu betreuen hat (regierungsrätliche Rechenschaftsberichte 1947 und 1948, S. 138 bzw. 59). Ausserdem hat der Kanton Schwyz Abkommen getroffen mit Lastwagen- und Kiesgrubenbesitzern, welche bei allgemeiner Vereisung auf Aufgebot durch die Strassenwärter hin mit der Sandstreumaschine sanden, während bei bloss örtlicher Vereisung das Sanden durch die Strassenwärter von Hand geschieht (Zeugenaussagen Stählin, Lastwagenbesitzer, Minder, Kiesgrubenbesitzer, Strassenwärter Schnyder und Strasseninspektor Leuzinger).

Durch die geschilderte Regelung und mit den erwähnten Ausgaben kommt der beklagte Kanton, allgemein gesprochen, seinen Pflichten hinsichtlich des Strassenunterhalts unzweifelhaft nach. Namentlich erscheinen auch die im Rahmen des gesamten Unterhalts und der Vorsorge erlas-

senen Anordnungen über das Sanden zweckmässig und vernünftig. Es erübrigt sich daher eine Untersuchung der Frage, welches Mindestmass an derartigen Anordnungen dem Gemeinwesen zugemutet werden darf.

29. Auszug aus dem Urteil der I. Zivilabteilung vom 25. März 1952 i. S. Associazion de producents de latjiras Mustér gegen Bigliel.

Art. 916 OR.

Grundsätzliches zur Entlastung der Verwaltung im Genossenschaftsrecht; Bedeutung der Rechnungsabnahme ohne ausdrückliche Entlastungserklärung; Tragweite eines Entlastungsbeschlusses.

Art. 916 CO.

Principes relatifs à la décharge de l'administration dans les sociétés coopératives; portée de l'acceptation des comptes, sans déclaration formelle de décharge; étendue d'une décision de décharge.

Art. 916 CO.

Principi sul discarico all'amministrazione nelle società cooperative; significato dell'approvazione dei conti senza dichiarazione formale di scarico; portata d'una decisione di discarico.

Die Entlastung der Verwaltung richtet sich im Genossenschaftsrecht, abgesehen von ihm eigenen Besonderheiten, nach den nämlichen Grundsätzen wie im Aktienrecht. Vorliegend ist die Décharge nicht ausdrücklich erteilt worden. Sie sei aber, findet das Kantonsgericht mit Hinweis auf Literatur und Rechtsprechung, bei vorbehaltloser Genehmigung der Jahresrechnung im Zweifel zu vermuten. Indessen wurde mit dem zitierten BGE 34 II 502 eine solche allgemeingültige Vermutung nicht aufgestellt. Vielmehr war dort die Entlastung erklärt (vgl. a.a.O. S. 500) und streitig gewesen, ob damit eine reglementswidrige Kreditbewilligung genehmigt worden sei. Dagegen sagt BGE 14 S. 704, dass « in der Regel » die vorbehaltlose Genehmigung von Geschäftsbericht und Rechnung durch die Generalversammlung die Genehmigung der Geschäftsführung der Verwaltungsorgane einschliesse, jedoch mit der wesentlichen Einschränkung: « insoweit als dieselbe